



Gott mit heftigem Widerstand entgegentraten. Bacchus verwandelte daraufhin alle thebanischen Frauen in rasende Mänaden, die Menschen und Tiere mit roher Gewalt bedrohten. Als Pentheus, der Herrscher Thebens, gleichwohl kein Einsehen zeigte, riß ihn die eigene Mutter bei lebendigem Leib in Stücke. Auch sie war von Raserei ergriffen.

Mit grausamer Strenge und Unduldsamkeit forderte Bacchus Respekt und Verehrung – der Gott des Weines, «der sich als der schrecklichste der Götter und voll Gnade vor der Welt bewährt»,⁴ denn er gab, so spricht ein Hirte bei Euripides, «der Welt die Rebe, die den Kummer stillt, denn wo der Wein fehlt, mangelt auch der Liebe Lust, und alle andern Wonnen fliehn die Sterblichen».⁵ So werden die Teilnehmer der Opferprozession in Gerard Hoets Gemälde die erwähnte Gnade des Gottes erbitten und zugleich ihren Dank für erfahrene Wohltaten mit Gesang und Tamburinklängen zum Ausdruck bringen. Ein kunstsinniger Freund des Weines mag Adressat des Täfelchens gewesen sein, der vielleicht aber mehr Interesse für malerische Feinheiten, wie etwa die kostbaren Kupfer- und Silbergefäße am Fuß der Bacchus-Statue, als für weit zurückliegende Kultgewohnheiten hatte.